



Co-funded by the European Union



THE LONDON SCHOOL
OF ECONOMICS AND
POLITICAL SCIENCE



Kinder und Jugendliche im Internet zwischen Virtualität und Realität

Ergebnisse und Konsequenzen der vergleichenden europäischen Studie EU Kids Online

Ingrid Paus-Hasebrink, Fabian Prochazka & Philip Sinner

3. Österreichischer Präventionskongress, Graz, 7. November 2012

Das Internet



- Das Internet macht nicht vor Ländergrenzen halt.
- Das Internet ist kein Medium, sondern eine multimediale Angebotsplattform.
- Das Internet, seine Nutzung und die Alltagswelt dürfen nicht losgelöst voneinander betrachtet werden.

Was ist EU Kids Online?



Ein europäisches Forschungsprojekt zum Umgang von Kindern und Jugendlichen mit dem Internet.

Wie nutzen sie das Internet?
Welchen Risiken sind sie dabei ausgesetzt und welche Chancen bieten sich?

Wie beurteilen Eltern die Risiken?

Entwicklung von Verbesserungsmöglichkeiten und -strategien zu einem möglichst sicheren Umgang mit dem Internet.



EU Kids Online im Überblick



EU Kids Online I

(2006-2009)

Bestandsaufnahme zur Onlinenutzung von Kindern in Europa (Onlinedatenbank)

Aufbau eines europäischen Netzwerkes

Erstellung von Länderberichten

Formulierung des Forschungs- und Handlungsbedarfs

EU Kids Online II

(2009-2011)

Repräsentativbefragung zur Onlinenutzung von Kindern und jeweils einem Elternteil in 25 europäischen Ländern im Frühsommer 2010
(n=25.142, ca. 1.000 Befragte pro Land)

EU Kids Online III

(2011-2014)

Aktualisierung der Onlinedatenbank

Einbeziehung weiterer Länder

Vertiefende Datenauswertung (intern. vergleichend, längsschnittlich)

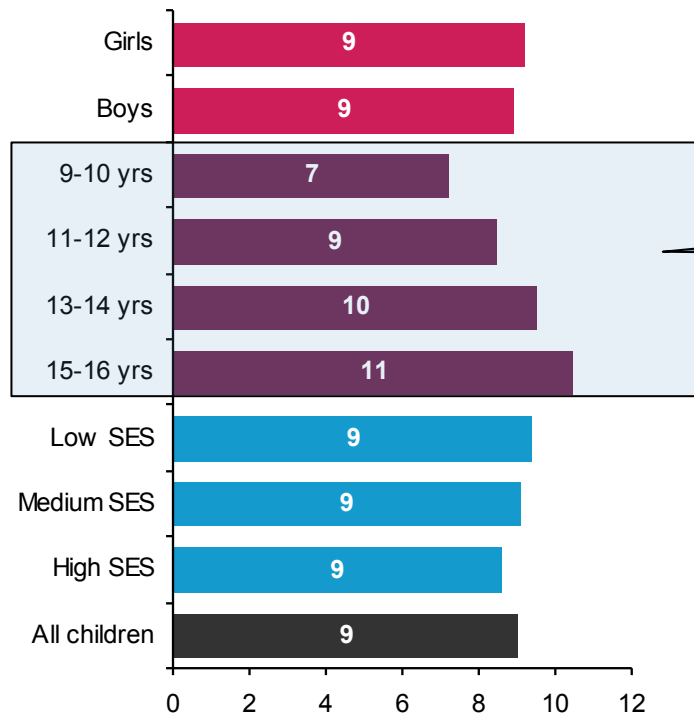
Qualitative Studien zum Risikoverständnis von Kindern

Virtualität und Realität



- Das Internet ist ein selbstverständlicher Teil des Alltags von Kindern und Jugendlichen!
- „Online-“ und „Offline-Welten“ hängen zusammen: Die Räume sind nicht (mehr) zu trennen.
- Themen, Probleme, Risiken und Chancen bewegen sich zwischen beiden Sphären.

Einstiegsalter für Internetnutzung



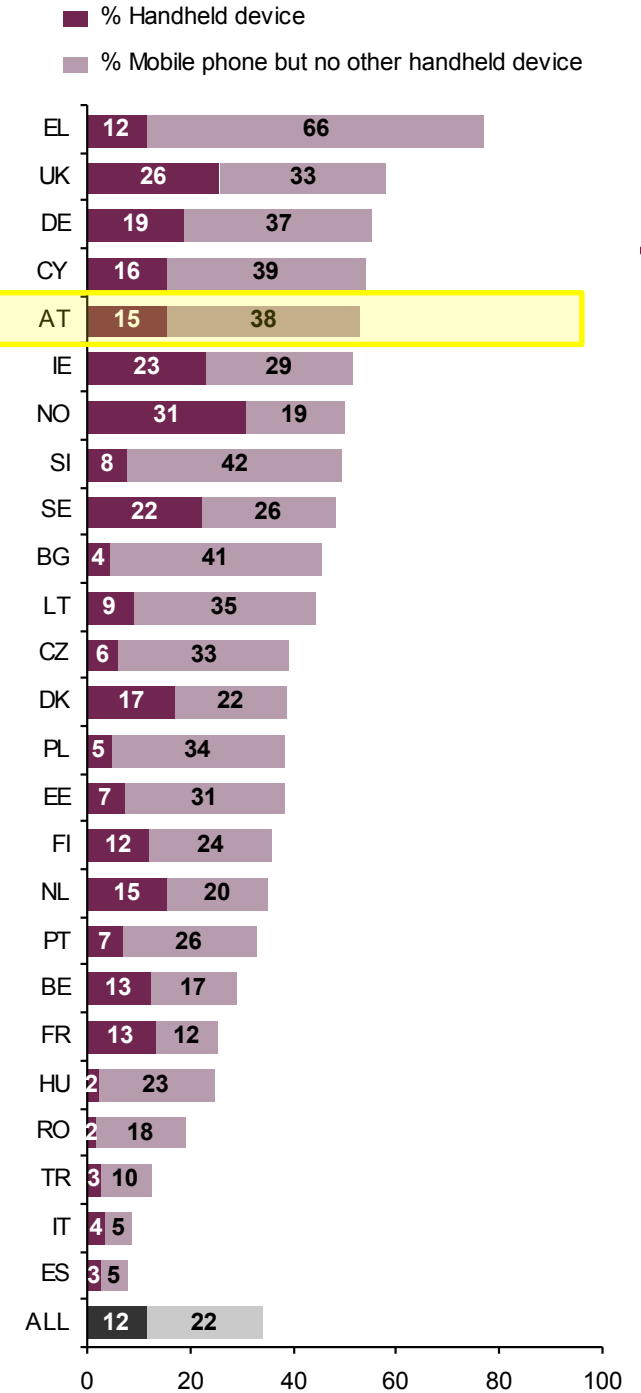
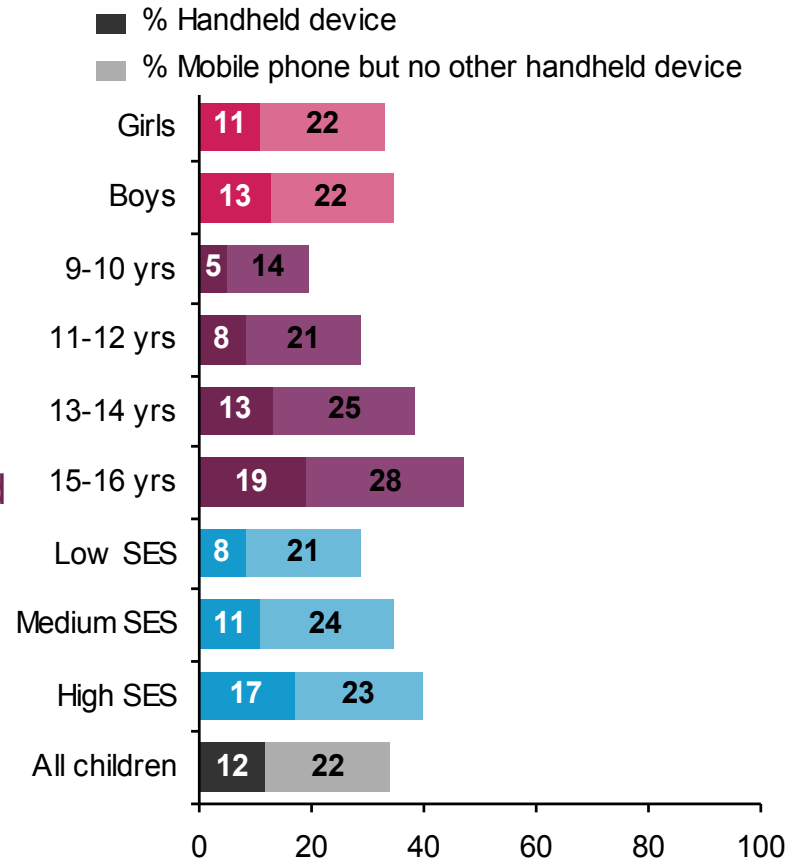
Kinder steigen früher ins Internet ein.

In Österreich liegt der Durchschnitt bei 10 Jahren.

In Schweden und Dänemark liegt der Durchschnitt bereits bei 7 Jahren.

Nutzung übers Handy

- 12% haben via Smartphone Zugang zum Internet [Ö:15%]
- 22% via Mobiltelefon [Ö:38%]
- Unterschiede nach Alter, sozialer Schicht, sowie Land



Zum Umgang mit dem (Social) Web



- Informationsmanagement
 - Beziehungsmanagement
 - Identitätsmanagement
-
- Die Managementformen verschmelzen offline und online bei der Lösung von Entwicklungsaufgaben (vgl. Paus-Hasebrink/Schmidt/ Hasebrink 2011).

Beispiel: Cybermobbing



- „Cybermobbing“ ist *eine* Ausprägung des Mobbing.
- Cybermobbing allein kommt nicht so oft vor wie angenommen.
- Online- und Offline-Mobbing hängen zusammen.

Beispiel: Pornographie



Bild: danielito 311 (CC BY-NC 2.0). Online unter:
<http://www.flickr.com/photos/danielito311/147911827/sizes/z/>

Beispiel: Pornographie



- Sexuelle Inhalte werden offline und online erlebt
- 14% haben sexuelle Inhalte online gesehen (europaweit)
- 12% im Fernsehen, Video etc. (europaweit)
- Offline und online korrelieren

Beispiel: Politische Partizipation



- Politische Partizipation Jugendlicher ist *unabhängig* von der online-offline Unterscheidung.
- Online-Partizipation reflektiert Offline-Partizipation (vgl. Hirzalla/ van Zoonen 2011).

Zwischenfazit



- Das Internet ist Teil des Alltags von Jugendlichen
- Online- und Offline-Risiken sind im Zusammenhang zu betrachten
- Internetnutzung und Risiken hängen wesentlich mit „Offline-Faktoren“ zusammen

Fakten zur Onlinenutzung



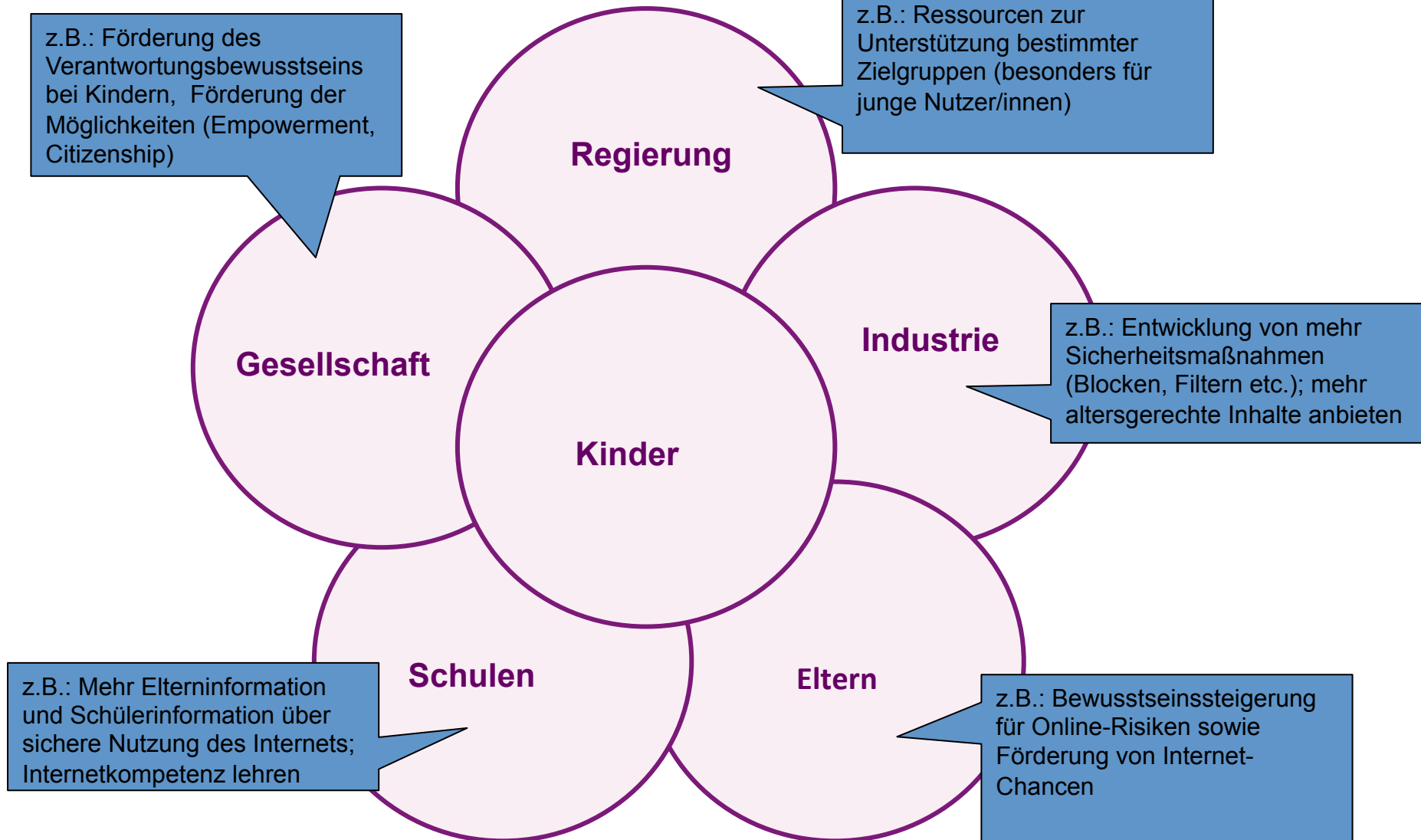
1. „Digital natives“ wissen auch nicht alles und brauchen Hilfe und Orientierung.
2. Nicht jeder veröffentlicht eigene Inhalte im Internet.
3. Nicht alle schauen Pornos im Internet.
4. Kinder und Jugendliche, die andere mobben, sind häufig auch selbst Opfer.

Fakten zur Onlinenutzung



5. Im Internet trifft man nicht nur Fremde.
6. Den Computer ins Wohnzimmer zu stellen ist allein keine Lösung.
7. Medienkompetenz kann den Schaden durch Online-Risiken verringern, neue Möglichkeiten bieten aber auch neue Risiken.
8. Kinder können Filtersoftware nicht so einfach umgehen.

Politische Konsequenzen



Empfehlungen für Eltern



- Stärken der Aufmerksamkeit in Bezug auf Online-Risiken ihrer Kinder/ Stärken des Dialogs zwischen Eltern und Kindern; gegenseitiges Verstehen fördern.
- Eltern wünschen sich Aufklärung ihrer Kinder in den Schulen; Stärken der Aufmerksamkeit für Internet-Risiken auf dem Schulsektor.

Empfehlungen für Schulen



- **Schulen** – Kompetenzvermittlung muss nachhaltig sein; alle Kinder sollten einen Mindeststandard an Kompetenzen erlangen; Förderung eines kreativen Umgangs mit dem Internet ist nötig.
- **Kinder** – Stärkung zivilgesellschaftlicher Verhaltensweisen – Ermutigung von Kindern zur Selbstverantwortung / Vertrauen stärken, dass Sicherheit möglich ist; 'digital citizenship'.

Empfehlungen für die Industrie



- Maßnahmen zur Steigerung der Aufmerksamkeit, Unterstützung beim Einrichten spezieller Software (Blockieren; Meldung; Filtern).
- Weniger als die Hälfte der 9-16-Jährigen sind sehr zufrieden mit dem Online- Angebot, dies ist bei jüngeren Kindern noch seltener. Es wird dringend mehr altersgerechter und fördernder Inhalt benötigt. Dabei sind nationale Unterschiede zu beachten.

Empfehlungen für die Politik



- Unterstützung bei der Schaffung von Aufmerksamkeit und behutsame regulatorische Eingriffe.
- Noch stärkere Verankerung der Thematik an den Schulen.
- Zusammenarbeit mit der Industrie

Kontakt



Univ.-Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink

Leiterin des EU Kids Online-Projekts Österreich;

Dekanin der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät,

Universität Salzburg, Leiterin der Abteilung für Audiovisuelle und Online-Kommunikation

E-Mail: Ingrid.Paus-Hasebrink@sbg.ac.at

Philip Sinner, Bakk. Komm.

Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter

E-Mail: philip.sinner@sbg.ac.at

Fabian Prochazka, Bakk. Komm.

Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter

E-Mail: fabian.prochazka@sbg.ac.at